

Bischöfliches Reforminterview

Vor dem sogenannten Ad-limina-Besuch¹ der österreichischen Bischöfe beim Papst führte am 25.1.2014 Radio Vatikan ein Interview mit dem Delegationsleiter Kardinal Schönborn, das am 26.1. veröffentlicht wurde. Das Interview ist wieder einmal eine Gelegenheit zur atheistischen Gegenrede.



Herr Kardinal, das letzte Mal, das Österreich weltkirchlich in Rom Erwähnung fand war die Predigt am Gründonnerstag 2012, in der Papst Benedikt XVI. bezüglich der Pfarrerinitiative seine Sorge äußerte. Darum selbst ist es ja etwas ruhiger geworden. Was für eine Kirche präsentiert sich zum ad limina Besuch jetzt, zwei Jahre später? Wie geht es der Kirche in Österreich?

"Die Tatsache, dass im Moment keine für die Medien interessanten Aufregungen über die Kirche in Österreich vorhanden sind, ist weder ein Zeichen, dass es der Kirche schlecht geht, noch ein Beweis dafür, dass es ihr gut geht. Die Medienberichterstattung über die Kirche und das reale Leben der Kirche sind ja wirklich zwei zum Teil sehr unterschiedliche Dinge. Ich habe das sehr deutlich bei der ganzen Frage der Pfarrerinitiative erlebt. Die weltweite Wahrnehmung der Kirche Österreichs kannte nur ein Thema. Das ‚Alleinstellungsmerkmal‘ war der ‚Aufruf zum Ungehorsam‘. Wo immer ich Bischöfe aus der Welt getroffen habe, wurde immer bemerkt 'Ihr Arme, wie schrecklich!' Ich habe dann immer erklärt, dass von den Priestern, die wirklich den Aufruf gemacht haben, die wirklich nur ein ganz kleiner Prozentsatz, fast im Promill-Bereich, der Priester ist. Dann war die Überraschung immer groß. Da sieht man den Unterschied zwischen dem, was medial transportiert wird und dem, was die Realität der Kirche ist.

Geht es der Kirche in Österreich gut oder schlecht? Sie ist in einem ganz großen Veränderungsprozess. Sie wandelt sich ganz deutlich von einer Volkskirche zu einer Entscheidungskirche. Es hat sich insgesamt die Struktur der Kirche, aber vor allem das Leben der Kirche in den letzten sechzig Jahren radikal verändert, die Pfarrgemeinde ist eine kleine Schar geworden."

Nachhilfe in der Prozentrechnung: In Österreich gibt es laut Kirchenstatistik inklusive ausländische Aushilfen und den Ordensgeistlichen 4.150 Priester. Laut Homepage der Pfarrerinitiative hat die Gruppe 437 Mitglieder, das sind 10,53 %. "Fast im Promillebereich" wäre mindestens ein Prozent, also 4.150 dividiert durch 100, das wären 41,5 Priester, es sind mehr als zehnmal so viele. Wenn Schönborn nur den Kreis der Initiatoren meint, die diese Bewegung auf die Füße gestellt haben, dann ist es ja doch wohl klar, dass dies nicht ein paar Hundert gewesen sein können, die zur selben Zeit die gleiche Idee gehabt hätten.

Die Geschichte mit der "Entscheidungskirche" hat Schönborn nach den 87.393 Austritten im Jahre 2010 erfunden: die damals (noch) nicht ausgetreten sind, wären "Entscheidungschristen", die sich bewusst für die katholische Kirche entschieden hätten. Seither haben sich weitere 165.873 gegen die Kirche entschieden. Wenn das im Entscheidungsausmaß so weitergeht wie seit 1995, wird in hundert Jahren nimmer viel von der katholischen Kirche da sein. Und dafür stehen die Chancen gut! Schönborn sieht es ja selber, "die Pfarrgemeinde ist eine kleine Schar geworden". Und diese Scharen werden weiter schrumpfen: zu kleinen Häuflein. Achja, Entscheidungschristen, die als Erwachsene freiwillig in die katholische Kirche eintreten, gibt's pro Jahr bloß um die 200.

Wahrheit und Barmherzigkeit zusammen bringen

Was Rom ganz aktuell von der Weltkirche möchte ist die Beantwortung der Fragebögen. Einige österreichische Bischöfe haben sich ja bereits geäußert, so hat Bischof Elbs von der Notwendigkeit der Barmherzigkeit gespro-

¹ Wikipedia: Ad-limina-Besuch nennt man eine kirchenrechtliche Verpflichtung der römisch-katholischen Bischöfe, in der Regel alle fünf Jahre persönlich dem Papst einen Besuch abzustatten und dabei einen Bericht über den Zustand der jeweiligen Diözese zu geben. Der Begriff leitet sich her von *visitatio ad limina apostolorum*: „Besuch bei den Türschwellen (der Grabeskirchen) der Apostel (Petrus und Paulus)“.

chen, in allen deutschsprachigen Bistümern zeigt sich eine große Diskrepanz zwischen Lehre und gelebtem Glauben. Können Sie Ihre Auswertung beim Besuch anbieten?

"Wir können unsere Auswertung natürlich nicht in so kurzer Zeit machen, es sind wenn ich recht gehört habe 30.000 Antworten in Österreich gekommen, das ist enorm und ein gutes Zeichen. Es ist großes Interesse da. Aber eine ernsthafte Auswertung braucht natürlich mehr Zeit als wir im Moment zur Verfügung haben. Das Wichtige daran im Moment ist, dass so viele Menschen sich daran beteiligen und dass ein so intensiver Interesse an dem Thema ist."

30.000 (richtig: über 34.000 - so eine Zahl sollte sich ein Oberbischof schon dermaßen² können) Antworten von ca. 4.6 Millionen über-14-jährigen Kirchenmitgliedern sind "enorm"?³ Und die 156 in der Diözese St. Pölten, deren Bischof in der Bischofskonferenz für Ehe und Familie zuständig ist, sind überhaupt einzigartig. Bischof Küng hat offenbar danach getrachtet, keine Antworten zu bekommen, weil er weiß ja ganz alleine seine alleinige katholische Wahrheit. Aber wichtig ist dem Schönborn das intensive Interesse, das jedoch gar nicht vorhanden war.

Aber wenn wir vermuten dürfen: Die Tendenz wird ja ähnlich sein, zwischen Vermittlung des Glaubens und der Praxis in Familie etc. wird eine Kluft sein.

"Ich würde es versuchsweise so sagen: Die Wünsche, Hoffnungen und Sehnsüchte stimmen sehr viel mehr mit dem überein, was die Bibel und die Kirche über Ehe und Familie sagen. Das bleibt für sehr viele Menschen das große Wunschbild: Eine gelungene Beziehung, eine gelungene Familie, eine Generationengemeinschaft im Familienverband. Die Realität entspricht dem sehr oft nicht und die Brücke zwischen dem, was erhofft wird und dem, was gelingt, ist natürlich die große Herausforderung, vor der wir alle stehen. Die ganz spannende Frage, die nicht erst Papst Franziskus stellt, die natürlich schon das Evangelium stellt, ist Wahrheit und Barmherzigkeit zusammen zu bringen. Die Barmherzigkeit Gottes und der Menschen, mit dem was nur teilweise gelingt oder auch nicht gelingt oder ausdrücklich misslingt, und dem was erhofft und erwartet wird und was auch Weisung und Wegweisung Gottes für den Menschen ist. Das zusammen zu bringen, ist eine ganz schwierige Aufgabe, und die ist absolut nicht neu. Ein österreichischer Bundeskanzler hat den Satz gesagt ‚Lernen Sie Geschichte!‘ Ich denke mir immer, dass wir vergessen, wie wenig selbstverständlich die Ehe früher war. Wir tun so, als ob das heutige nichtverheiratete Zusammenleben von Menschen, was weitgehend eine Selbstverständlichkeit für die jüngere Generation und nicht nur für diese geworden ist, etwas absolut Neues in der Geschichte der Menschheit wäre. Ich denke, dass wir die Schwierigkeiten von heute absolut ernst nehmen sollen, sie aber auch nicht überdramatisieren dürfen."

Nona, Menschen werden sich doch wohl kaum noch missglückten Beziehungen und nach kaputten Familien sehnen. Aber wenn ihnen geglückte Beziehungen lieber sind als missglückte, was soll das mit der Bibel und der Kirche zu tun haben? Jeder von uns wird zum Beispiel auch eher reich und gesund als arm und krank sein wollen, ohne dass jemand dafür die Bibel und die Kirche brauchen täte..

Wozu braucht die Wahrheit Barmherzigkeit? Offenbar weil die katholische Wahrheit unbarmherzig ist. Dass Beziehungen oft scheitern können, ist eine Wahrheit. Dass Frauen heute normalerweise längst nimmer die in der Bibel übliche Abhängigkeit haben, ist auch eine Wahrheit. Das von Jesus den Männern erteilte Scheidungsverbot⁴ sah durchaus die Ausnahme des Ehebruchs vor, dass Frauen sich von ihren Männern trennen dürften, davon ist in der Bibel gar keine Rede. Aber seither sind eben 2000 Jahre vergangen, was wohl oder übel die katholische Kirche auch einmal zur Kenntnis nehmen wird müssen und nicht weiterhin damalige altertümliche Verhältnisse zu "Wahrheiten" deklarieren kann, mit denen man barmherzig umgehen müsse. Weil zu einem Umgang gehören eben zwei. Wenn die Kirche mit ihren Mitgliedern unvernünftig umgeht, dann werden noch mehr Mitglieder auf diese Kirche und ihre "Wahrheiten" samt Barmherzigkeit pfeifen. Lernen Sie Geschichte, Herr Kardinal!

Stifte und Klöster: Die Orden in Österreich

Ein weiteres Thema, das Österreich sehr betrifft ist vom Papst ebenfalls deutlich angesprochen worden. In seinem Gespräch mit den Ordensoberen hat er davon gesprochen, dass die Regelung des Verhältnisses zwischen Bistümern und Ordensgemeinschaften nicht up to date sei. Dieses kennzeichnet Österreich mit seinen Klöstern und Stiften ja sehr. Ihr Bistum hat ja ebenfalls viele Pfarrer aus Klöstern und Orden ...

"... 45 Prozent!"

Diese Antwort ist interessant, weil das in den Kirchenstatistiken nicht ausgewiesen wird. Laut der letzten Statistik dazu gibt es in der Diözese Wien 454 in der Diözese tätige Diözesanpriester, 154 Priester aus anderen Diözesen und 500 Ordenspriester und 660 Pfarren (das östliche NÖ gehört auch zur Diözese Wien). Wieviele davon im Ruhestand sind, wurde nicht angeführt. 45 % von 500 wären 225.

Und österreichweit ist es ähnlich. Muss auch Österreich nachjustieren oder kann Österreich vielleicht sogar anderen ein Vorbild sein?

² Österreichisches Deutsch: dermerken = ermerken, merken, Merkaufforderung mit unwirschem Unterton

³ siehe dazu "Katholikenbefragung in jeder Hinsicht ein Flop" - <http://www.atheisten-info.at/infos/info1779.html>

⁴ Mt 19, 3-9: Da kamen Pharisäer zu ihm, die ihm eine Falle stellen wollten, und fragten: Darf man seine Frau aus jedem beliebigen Grund aus der Ehe entlassen? Er antwortete: Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer die Menschen am Anfang als Mann und Frau geschaffen hat und dass er gesagt hat: Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden und die zwei werden ein Fleisch sein? Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen. Da sagten sie zu ihm: Wozu hat dann Mose vorgeschrieben, dass man (der Frau) eine Scheidungsurkunde geben muss, wenn man sich trennen will? Er antwortete: Nur weil ihr so hartherzig seid, hat Mose euch erlaubt, eure Frauen aus der Ehe zu entlassen. Am Anfang war das nicht so. Ich sage euch: Wer seine Frau entlässt, obwohl kein Fall von Unzucht vorliegt, und eine andere heiratet, der begeht Ehebruch.

"Wir haben, glaube ich, ein sehr gutes Miteinander der Orden und der Diözesen, ein jahrhundertlang eingespieltes, das aber jetzt auch in Bewegung kommt durch die Reformschritte, die in unseren Diözesen notwendig sind – die Pfarr-Reorganisationen, neue Pfarrstrukturen. Die Ordensgemeinschaften, die bei uns viele Pfarren haben, müssen sich neu die Frage stellen, was eigentlich ihre Ordensberufung ist, was das Ordens-Charisma ist und wohin sie zum Beispiel als Salesianer oder Redemptoristen, als Benediktiner oder Zisterzienser gehen wollen. Alle haben Pfarren, aber ist das auch die ursprüngliche Berufung? Ist in manchen Gemeinschaften das Missionarische, das ganz wesentlich zu ihrer Berufung gehört, ein wenig ins Hintertreffen gekommen durch die starke Einbindung in die Pfarren? Das sind Fragen, die die Orden sich zur Zeit selber stellen, und zu diesen Fragen ermutigen wir sie auch, auch wenn natürlich der Bischof froh ist, wenn möglichst viele Ordensleute Pfarren betreuen. Grundsätzlich würde ich aber sagen, dass das Verhältnis zwischen Orden und Diözesen in unserem Land ausgesprochen positiv und gut ist, insofern kann man sagen, auch ein wenig vorbildlich."

Da auch der Ordensnachwuchs fehlt, wird auch eine Neuverteilung der Ordenspriester nicht viel bewirken können.

Entwicklungsprozesse

Sie haben die Veränderungen angesprochen, Ihr eigenes Bistum geht da ja einen klar strukturierten Weg mit dem Diözesanen Entwicklungsprozess, nicht ganz ohne Verzögerungen, hin zu Zusammenlegungen zu Großpfarreien und so weiter, es soll gemeinsame Leitungen mit Laien und Priestern geben. Gibt es da schon Erfahrungen, die Sie der Weltkirche mitteilen können?

"Eines ist sicher, Reformen sind notwendig, weil wir Strukturen haben, die zum Teil auf das späte 18. Jahrhundert zurück gehen und die stark geprägt sind von der Pfarrvermehrung des 19. Jahrhunderts und der Nachkriegszeit. Das entspricht vielfach nicht mehr der Realität der schwindenden Katholikenzahl, aber auch der veränderten Lebensgewohnheiten. Menschen gehen nicht automatisch in ihre Ortschaft, wir stellen fest, dass sehr viele der engagierten Mitglieder der Pfarren gar nicht in der Pfarre leben, in der sie engagiert sind. Viele Menschen gehen in ihre Wahlpfarren. Das zeigt, dass das Thema Gemeinschaft einen Vorrang hat vor der Frage der territorialen Zugehörigkeit. Das wird sich durch die Demographie in den kommenden Jahren noch verstärken. Andererseits zeigt sich auch eine neue Form der Gemeindebildung, weil sich Menschen dort einfinden, wo sie eine lebendige Glaubensgemeinschaft finden und nicht unbedingt dort, wo sie territorial hin gehören. Dieser ganze Umbauprozess steht für uns am Anfang, aber ich glaube, dass wir ihn beherzt angehen. Angesichts aber der sehr bunten und verschiedenen Struktur der Erzdiözese Wien können wir das nicht nach Rasterplan machen. Wir werden nicht einfach ein vorgefasstes Konzept über die Diözese legen und sagen, das muss jetzt so sein. Wir versuchen mit Pilotprojekten und unterschiedlichen lokalen Versuchen neue Wege. Wir machen das ganz ehrlich durchaus auch, weil wir einfach nicht die Kräfte haben, alle Pfarren zu halten, aber gleichzeitig auch, weil wir darin eine missionarische Chance sehen, dass Katholiken mehr zusammen arbeiten und dass die Vielfalt des Lebens der Kirche nicht unbedingt nur in der Pfarrstruktur sein muss sondern in dem, was wir "Orte kirchlichen Lebens" nennen. Wir sind auf dem Weg, ein notwendiger aber auch ein sehr spannender Weg."

Unter Kaiser Joseph II. waren im 18. Jahrhundert über 800 unproduktive Klöster⁵ verstaatlicht worden, daraus wurde der Religionsfonds geschaffen, der die Pfarrer bezahlte und neue Pfarren errichtete, damit niemand einen Fußweg länger als eine Stunde zur Sonntagsmesse hatte. Heute ist die Welt mobiler geworden und die Nachfrage vergleichsweise zu damals fast schon verschwunden. Schönborn schwärmt seit Jahren von irgendwelchen "lebendigen Glaubensgemeinschaften", die es möglicherweise hin und wieder geben mag. Aber er tut immer so, als wäre das eine neue Entwicklung, die sich stark verbreitet. Für das Zusperrn von Pfarren braucht er schöne Alternativen, zumindest müssen sich die verbleibenden Pfarren als solche darstellen lassen, weil sonst würde das spärliche Publikum noch mehr vergrämt.

Wo uns der Schuh drücken sollte

Ist das die größte Baustelle in der Kirche Österreich oder gibt es noch andere Orte oder Themen, wo Ihnen der Schuh drückt?

"Es ist zu unterscheiden: Wo der Schuh drückt und wo der Schuh drücken sollte. Da sind zum Beispiel diese Strukturfragen unserer Pfarren und der Organisation; ob das wirklich der Schuh ist, der uns am meisten drücken sollte, ist die Frage. Ich glaube, dass die größte Frage ist, wie Menschen ihre Sehnsucht nach Sinn, nach geistiger Beheimatung, nach Orientierung wieder neu im Evangelium und in Christus finden können. Wenn wir uns nur mit unseren Strukturen beschäftigen, dann machen wir das, was Papst Franziskus sehr stark als Selbstbeschäftigung der Kirche kritisiert hat. Die entscheidende Frage ist, ob es uns im Herzen brennt, die Menschen, die auf der Suche sind, aufzuspüren und einen Weg zu Christus zu finden. Wenn ich das ganz nüchtern betrachte, von der Gesamtbevölkerung Wiens, den 1,8 Millionen Menschen, die hier leben, machen etwas zwei Prozent vom Angebot des Sonntagsgottesdienstes Gebrauch. Wo spielt sich das Leben der Anderen ab? Was bewegt ihre Herzen? Was sind ihre Hoffnungen und Sorgen? Ihre Ängste? Berührt uns das als Pfarrgemeinden, als christliche Gemeinden, sind wir hinter unseren Mauern gut und gemütlich beisammen, oder brennt uns die Frage, ob diese Menschen von Christus wissen? Das ist der Schuh, der uns drücken müsste!"



⁵ Sog. kontemplative Klöster: dort gab man sich nur der Gottesbetrachtung hin, lebte also auf fremde Kosten und leistete nichts für die Allgemeinheit

Die Zahl der Pfarren und Kirchen ist natürlich im Vergleich zur Nachfrage viel zu groß. In der Stadt Wien gibt es 175 Pfarren und ungefähr 38 % der 1,8 Millionen Einwohner sind Mitglieder der katholischen Kirche (670.000). Wenn davon sonntags zwei Prozent der 1,8 Mio zur Messe gehen, sind das pro Pfarre und Kirche im Schnitt immerhin 200 Leute. Was offenbar eine überhöhte Zahl ist. Im Reformprobedekanat Favoriten redete Schönborn von drei Prozent der Katholiken, warum sollten es im Schnitt über fünf Prozent sein? Drei Prozent von 670.000 sind 20.100, 115 pro Pfarre. Fast alle Wiener Kirchen bieten am Sonntag nur noch eine einzige Messe an, sicherlich ließen sich 2/3 aller Pfarren und Kirchen einsparen, ohne dass irgendwo der Publikumsandrang zu groß würde.

Das Neuorganisieren der Pfarren in Wien ist bisher gescheitert, weil sich das ohnehin spärliche Publikum nicht auch noch herumschupsen ließ. Früher als man die Leute sonntags mit Verdammungsdrohungen und gesellschaftlichem Druck in die Kirchen treiben konnte, war das Kirchenleben klarerweise viel einfacher. Heute ist man darauf angewiesen, dass Menschen der Christenlehre aus eigener Überzeugung und freiwillig folgen. Da bleiben dann eben 95-98 % lieber daheim. Womit die katholische Kirche in der Stadt Wien den Level erreicht hat, den in Großbritannien die Anglikanische Kirche im ganzen Land hat. Dort ist es wie in Wien weitgehend allgemeine Selbstverständlichkeit, am Sonntag nicht zur Kirche zu gehen.

Dazu passt wieder das schöne Schönbornzitat⁶ über seine eigene Wahrnehmung des Unterschiedes zwischen früher und heute: "Es ist ein tiefer gesellschaftlicher Umbruch, den ich in meiner eigenen Lebensspanne intensiv miterleben konnte. Von einer Kinderzeit im Dorf, wo am Sonntag mit ganz wenigen Ausnahmen alle in der Kirche waren, zu einer Situation, wo in demselben Dorf mit wenigen Ausnahmen am Sonntag alle nicht in der Kirche sind."

Gegenwind in der Gesellschaft

Eine Frage zu Kirche und Gesellschaft: Von außen gesehen scheint es da ja etwas ungemütlicher zu werden. Eine Partei, die FPÖ, macht mit "Liebe deinen Nächsten" Werbung und meint damit nur Österreicher, Sie selber haben sich in der Frage nach der Aufnahme von Flüchtlingen stark gemacht, auch gegen die Politik und gesagt, dass sich daran entscheide, ob wir noch eine solidarische Gemeinschaft sein wollen. Es gibt die Sonntagsinitiative, die Initiative gegen Kirchenprivilegien aber auch, das heißt die angestammte Rolle der Kirche in der Gesellschaft steht in Frage.

"Auch hier kann ich wieder nur sagen ‚Lernen Sie Geschichte!‘ Das sage ich nicht zu Ihnen, sondern zu uns allen: Schauen wir ein wenig in die Geschichte. Wir hatten ganz schwierige Situationen trotz katholischem Kaiserhaus und quasi Staatsreligion des Katholizismus. Ich habe den Eindruck, dass wir heute im Verhältnis Staat und Kirche in diesem Land ein sehr ausgewogenes und kooperatives Verhältnis haben, in dem es natürlich Konfliktstoffe gibt, in dem es natürlich – wie Kardinal König es genannt hat – eine große Wunde gibt, das ist das Thema Abtreibung und Lebensschutz. Gott sei Dank hält im Unterschied zu anderen europäischen Ländern der Konsens zur Frage des Endes des Lebens, da ist wirklich ein Konsens der politischen Parteien, dass die Euthanasie nicht der Weg Österreichs sein darf. Noch hält dieser Konsens."

Ja, in der Kaiserzeit gab's ganz schwierige Situationen für die katholische Kirche. Etwa als mit dem Staatsgrundgesetz von 1867 von der liberalen bürgerlichen Abgeordnetenmehrheit die Religionsfreiheit und das Recht auf freie Meinungsäußerung eingeführt wurde. Die Kirche hat das damals ganz richtig erkannt: das wird für die alleinseligmachende katholische Kirche gefährlich, darum hat man dagegen mit aller Kraft gehetzt.

Die heutige "Ausgewogenheit" kommt davon, weil Politiker meistens die Bedeutung der Religion im Alltag der Bevölkerung völlig überschätzen und der Kirche im Zweifelsfall vorsichtshalber die Füße küssen. Der angeführte Konsens bezüglich Verbot der Sterbehilfe besteht in der Bevölkerung längst nicht mehr und sogar die meist sehr feigen politischen Parteien trauen es sich inzwischen schon, wider den katholischen Verbotsstachel zu löcken.⁷

Aber mit dem Volksbegehren gegen Kirchenprivilegien hat es doch in der Vergangenheit starken Gegenwind gegeben.

"Das ‚Volksbegehren gegen Kirchenprivilegien‘ ist das Begehren, das am wenigsten Stimmen von allen Volksbegehren in Österreich hatte. Das spricht doch dafür, dass viele Menschen in diesem Land, obwohl sie keine Kirchenglieder sind, ein harmonisches Verhältnis zwischen Staat und Kirche sich wünschen."

Das Volksbegehren wurde von den Initiatoren selber vermurkst. Indem man sämtliche Zahlungen öffentlicher Einrichtungen an kirchliche Einrichtungen pauschal als staatliche Kirchenfinanzierung deklarierte. Die katholische Kirche brauchte dann nur salbungsvoll zu argumentieren, mit diesem Geld tue die Kirche Gutes, damit würden Spitäler, Kindergärten und Altenheime betrieben. Und das Volksbegehren war kaputt, weil zur tatsächlichen staatlichen Kirchenfinanzierung fand keine öffentliche Diskussion mehr statt.⁸

Ein anderes Beispiel ist der Einsatz für den Sonntag, hat hier die Kirche noch eine Stimme?

"Die Allianz für den Sonntag ist eine der bestfunktionierenden gesellschaftsübergreifenden Allianzen, die es gibt und wahrscheinlich auch europaweit ein ziemlich vorbildliches Miteinander, das die Gewerkschaften, große Teile des Gewerbes, sogar Teile der Industrie und die Kirchen hier seit Jahren miteinander eine operative Allianz haben, die es bisher geschafft hat, den arbeitsfreien Sonntag zu verteidigen. Das ist schon beachtlich."

Dazu haben Arbeiterkammer und Gewerkschaften das Wesentliche beigetragen!

⁶ Interview mit Kardinal Schönborn, am 3.9. 2012 in der Wiener Tageszeitung DIE PRESSE erschienen

⁷ siehe "Kein Sterbehilfeverbot in die Verfassung" - <http://www.atheisten-info.at/infos/info1760.html>

⁸ siehe "Antikirchenprivilegienvolksbegehren gescheitert" - <http://www.atheisten-info.at/infos/info1399.html>

Erwartungen an Rom und den Papst

Blicken wir noch einmal nach Rom, wo das Wort Reform immer wieder genannt wird. Was erwartet sich Österreich von den Reformen Papst Franziskus?

"Was sich Österreich davon erwartet, das weiß ich nicht, ich kann aber von mir reden. Ich kann nicht einmal von ‚der‘ Kirche in Österreich reden, die ein sehr breit aufgestelltes und buntes Puzzle von vielen Gemeinschaften und Wirklichkeiten ist. Eines kann ich feststellen und das stellen glaube ich die meisten von uns fest: Es herrscht große Freude und Dankbarkeit über Papst Franziskus. Die Fiaker hier am Stephansplatz sagen zu mir "Herr Kardinal, ehrena Chef in Rom is super" (Ihr Chef in Rom ist super). Das sagt sehr viel! Die Reformwartungen, da kann ich nur sagen, dass wir Evangelii Gaudium lesen sollen: Seht die Menschen zuerst mit den Augen Christi, nicht um die Wahrheit beiseite zu schieben, sondern um zuerst einmal zu sagen, was Gott zu Christus bei der Taufe gesagt hat: "Dieser ist mein geliebter Sohn", dass Gott zu jedem Menschen zuerst einmal sagt "Du bist mein geliebtes Kind". Und nicht zuerst einmal zu fragen, was alles im Leben nicht in Ordnung ist - diese Botschaft kommt durch Papst Franziskus sehr stark an. Es ist kein Zufall, dass so viele Menschen, die der Kirche gegenüber reserviert sind, spüren, dass es das ist, was das Evangelium meint. Es beeindruckt mich, dass Menschen Glaubwürdigkeit spüren. Da kann man über unsere Gesellschaft schimpfen, wie man will, Glaubwürdigkeit kommt durch."

Der Schönbornsche Optimismus ist völlig überzogen. Nachdem seit Jahrzehnten das Leben der Menschen mit den Lehren der Kirche kaum noch was zu tun hat, wird eine partielle Anpassung der Kirchenpraxis an die menschliche Lebenspraxis katholischsystembedingt hinter der Lebenspraxis zurückbleiben. Und da die Menschen längst sowieso nach ihrer eigenen Anschauungen leben, ist es auch für die Masse der Kirchenmitglieder egal, was die Kirche zu ihrem gelebten Leben zu sagen hätte. Und selbst wenn es eine völlige Angleichung gäbe, inklusive katholischer Pillenzulassung und Ehescheidung, brächte das für niemand was Neues: das hat und tut man sowieso schon ganze Zeit.

Dass der Papst oder der Jesus zu irgendwem sagt "du bist mein geliebtes Kind", soll irgendwelche Arten von Euphorie im Zielpublikum auslösen? In welcher Welt lebt dieser Mensch? Wieso soll deswegen jemand "Glaubwürdigkeit" spüren, wenn ein Kardinal sagt, Gott liebe alle Menschen? Da denkt man sich doch zu allererst: was soll das, spinnt der Kerl? Dass irgendwo durch eine Reform eine katholische Glaubwürdigkeit durchkommen könnte, braucht Schönborn nicht befürchten. Die Christenlehre ist ein Anachronismus und beschäftigt ernsthaft nur noch kleine Randgruppen. Auch der neue Papst wird daran nix mehr ändern können.